

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 6 4

LINZ 1965

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

I N H A L T

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9

A U F S Ä T Z E:

Hugo H e b e n s t r e i t (Linz):	
Die Hebenstreit in Linz (4 Textabbildungen, 1 Faltblatt)	11
Hans-Heinrich V a n g e r o w (Geisenfeld):	
Linz und der Donauhandel des Jahres 1627 (6 Graphiken, 1 Übersichtskarte, 1 Faltafel und Beilagenband mit den Übersichten 28–31)	41
Wilhelm R a u s c h (Linz):	
Der Türkenbezwinger Raimund Montecuccoli in Linz (Tafeln I–IX)	99
Georg W a c h a (Linz):	
Predigtsammelbände der Linzer Kapuzinerbibliothek	131
Ludwig R u m p l (Linz):	
Die Linzer Stadtpfarrer des 18. Jahrhunderts (5 Textabbildungen und Tafeln X, XI)	193
Hans C o m m e n d a (Linz):	
Linz vor hundert Jahren	227
Ingrid A d a m (Linz):	
Dr. Carl Wiser, ein großer Linzer Bürgermeister (Tafeln XII–XVII)	259
Richard K u t s c h e r a (Linz):	
200 Jahre öffentliche Straßenbeleuchtung in Linz (dazu 2 Tabellen im Beilagenband)	347

K L E I N E M I T T E I L U N G E N:

Franz H o r n s t e i n (Wien):	
Zur Genealogie des Linzer Bürgermeisters Georg Hackelberger (1556–1559)	405
Walter P i l l i c h (Wien):	
Der Linzer Stein- und Siegelschneider Martin Lassl	409

Franz Wilflingseder (Linz):

Bilder aus dem Alltagsleben des Adels von Linz und Enns im

16. und 17. Jahrhundert 413

Hugo Hebenstreit (Linz):

Nil novum sub sole. Einer der ersten Halbstarkenkrawalle in Linz

im Jahre 1606 436

Otto Friedrich Winter (Wien):

Eine Nürnberger Reichshofratsklage gegen Linz (1636) 439

Annemarie Commenda (Linz):

Linzer Kochkunst vor 150 Jahren 450

Justus Schmidt (Linz):

Das „Haus der Glückseligkeit“ in Linz 452

RICHARD KUTSCHERA:

200 JAHRE ÖFFENTLICHE STRASSENBELEUCHTUNG IN LINZ

Die Städte unseres Kulturbereiches waren noch im Mittelalter und bis weit herauf in die Neuzeit des Nachts in völlige Dunkelheit gehüllt, es sei denn, daß in mondhellen Nächten ein Schimmer dieses Gestirns die Finsternis durchdrang. Wer in dunkler Nacht die Straßen passieren wollte, war genötigt, für sich oder sein Fahrzeug den Weg selbst durch Laternen, Fackeln, Lampions und sonstige Lichtquellen zu beleuchten oder die Dienste von Lichtträgern in Anspruch zu nehmen, um sich von diesen „heimleuchten zu lassen“. Die Hauseingänge und Toreinfahrten von wichtigen öffentlichen Bauwerken, adeligen und bürgerlichen Freihäusern waren häufig mit eisernen Ringen versehen, an denen Fackeln befestigt werden konnten. Mauernischen und andere Ausnehmungen an den Außenmauern dienten zur Aufnahme von Pech und anderen Leuchtmitteln, die dort angezündet wurden, wenn es galt, für längere Zeit die Umgebung des Gebäudes zu erhellen. Dies geschah in erster Linie bei Ausbruch von Feuersbrünsten während der Nacht, in Zeiten von Kriegen oder öffentlichen Unruhen.

Wie solche Vorkehrungen zu treffen waren, wie sich die Bewohnerschaft zur Zeit beginnender Stadtbrände zu verhalten hatte, war in der Feuerordnung festgelegt. Jene aus dem Jahre 1749 für die Stadt Linz bestimmte unter anderem, daß zur Nachtzeit *ein jeder, an dessen Haus eine Bechpfanne ist selbe anzünden und sich allwegen mit durren Holz, Bech- oder Kiehn der genügen nach gefasst machen soll*. Diese Bestimmung ist auch in der Feuerordnung vom 6. September 1755 enthalten.¹

Naturgemäß litt unter der Dunkelheit in den Straßen die öffentliche Sicherheit während der Nachtstunden außerordentlich stark. Sie bot lichtscheuen Handlungen den nötigen Hintergrund und den Tätern die Möglichkeit, unentdeckt zu entkommen. Darin lag auch einer der Hauptgründe, weshalb bei Einbruch der Dunkelheit die Stadttore geschlossen wurden.

Pläne, diesen Übelständen durch Schaffung einer öffentlichen allgemeinen Straßenbeleuchtung abzuhelpen, wurden oft und oft vorgetragen. Sie scheiterten stets vor allem wegen der hohen Kosten, die damit verbunden

waren. Ein derartiger Entwurf für die nächtliche Beleuchtung der Stadt Linz (allerdings ohne Datum und Unterschrift) nennt 72 Laternen als notwendig, für die Baumöl oder das billigere Leinöl als Brennmaterial gedacht war. Die Aufsicht sollte den Nachtwächtern übertragen werden. Die mit jährlich 317 fl veranschlagten Kosten sollten durch Zuschläge zur Haus- und Gewerbesteuer sowie von den Freihäusern gedeckt werden.²

Gewissermaßen als Vorläufer einer ständigen Beleuchtung der Straßen können die gelegentlichen Illuminationen angesehen werden, die als Ausdruck festlicher Stimmung zu besonders feierlichen Anlässen das nächtliche Dunkel erhellten. Die Durchreise Kaiser Leopolds I. in Linz anlässlich der Krönung seines Sohnes Joseph I. zum römischen König z. B. gab Anlaß hiezu. Die Bürger zogen auf, die Häuser der Stadt wurden illuminiert, auf dem Schloß und in der Stadt feuerte man Geschütze ab.³ Ein Vierteljahrhundert später (1714), bei der Ankunft der regierenden Kaiserin Christine, erstrahlte die oberösterreichische Landeshauptstadt wieder im Glanz einer Festbeleuchtung. In einem Akt vom Juli 1714 im Deutschordensarchiv in Wien ist erwähnt, es seien die Kosten der letzten durch drei Nächte geschehenen Illumination des Linzer Ordenshauses beglichen worden, die anlässlich des Aufenthaltes der Kaiserin erfolgt sei.⁴ Zur Erbhuldigung für Kaiser Karl VI. war eine Stadtbeleuchtung mit 300 Beleuchtungskörpern anbefohlen worden. Der damalige Landeshauptmann Christoph Wilhelm Graf von Thürheim berichtete am 2. Juni 1732 dem Grafen Joseph von Preuner über die Beschaffung der Laternen für den Platz, alle Gassen und den Berg von Linz. Auch in Briefen an seinen Sohn Wilhelm führt der Landeshauptmann die Zahl von 300 Laternen an und bemerkt, daß der Stadtrichter deren Beschaffung übernommen habe.⁵ Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um die gelegentliche Beleuchtung von Straßen und Plätzen durch Illuminationen in Linz zu belegen.

Einen generellen Überblick über die Entwicklung der öffentlichen Straßenbeleuchtung in Linz gibt Hanns Kreczi in seinem Buch „Linz, Stadt an der Donau“. Nach seinen Angaben erfolgte die erste öffentliche Beleuchtung im Jahre 1764 mit 112 Talgkerzen. 1774 kamen Öllampen in Verwendung und am 17. März 1858 erstrahlten die ersten Gaslaternen. Im Jahre 1893 gab es erstmals, 1903 allgemein, das Auerlicht. Ab 1905 brannten einige elektrische Lampen; 1925 wurde teilweise Gas verwendet, teils brannte elektrisches Licht. 1944 wurde die Gasbeleuchtung stillgelegt und ab dem Jahre 1945 erfolgte die öffentliche Straßenbeleuchtung nur mehr durch elektrisches Licht.⁶ Aus dieser Darstellung lassen sich in der Entwicklung der Linzer Straßenbeleuchtung folgende Phasen erkennen: Von der „Inz-

licht“-Kerze bzw. -Ampel geht die Entwicklung zur Laterne, gefüllt mit Rüböl, Baumöl oder anderen vegetabilischen Ölen, die später durch das Petroleum abgelöst wurden. Das Petroleumlicht blieb teilweise auch bestehen, als 1858 die Gaslaternen einen gewaltigen Fortschritt in der Erhellung des nächtlichen Dunkels mit sich brachten. Darauf folgte ein Nebeneinander von Gas- und elektrischem Licht, bis die Elektrizität allein die öffentliche Beleuchtung besorgte.

Die Anfänge einer öffentlichen Beleuchtung in den Straßen von Linz, die hier als einer der ersten Städte nach der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien Eingang gefunden hat, gehen in das Jahr 1764 zurück. Schriftstücke über den Tag und die Art der Einführung einer öffentlichen Straßenbeleuchtung in Linz liegen zwar nicht vor, doch geben andere Unterlagen die Möglichkeit, den Zeitpunkt zu bestimmen. In Wien brannten bereits 1678 die ersten Straßenlaternen. Dieses Datum wird in Meyers Konversationslexikon, Ausgabe 1908, und von Josef Sames in einer 1937 verfaßten Rückschau über die Linzer Straßenbeleuchtung erwähnt. Die Vorstädte Wiens erhielten erst ein Jahrhundert später, im Jahre 1786, eine öffentliche Straßenbeleuchtung.⁷

Linz schuf diese Einrichtung früher als Graz. Dies geht aus einer Befürwortung für die Schaffung einer Straßenbeleuchtung in der steirischen Landeshauptstadt hervor, die vom Grazer Gubernium 1773 für diese Stadt gefordert wurde. Dort heißt es, daß Linz, Preßburg und Temeswar mit ihrer Stadtbeleuchtung schon vorausgegangen seien.⁸ In seiner Geschichte der Stadt Linz legt Josef Fink die Einführung der öffentlichen Straßenbeleuchtung in der oberösterreichischen Landeshauptstadt in das Jahr 1764. Er bezeichnet sie als eine zur allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit von den öffentlichen Stellen ins Leben gerufene Anstalt und erinnert an die am 7. Juni 1747 von der Landeshauptmannschaft erneuerte und verbesserte Feuerordnung. Er nennt 112 Laternen, die in den gangbarsten Straßen, Plätzen und Gassen auf Kosten der Stadt aufgestellt worden waren.⁹

Auch Anton Ziegler gibt die Jahreszahl 1764 an. Er führt gleichfalls 112 Talglicht- oder Rüböllaternen an.¹⁰ Während aber Fink bemerkt, „die Beleuchtung geschah auf Kosten der Stadt“, heißt es bei Ziegler, „die Beleuchtung hatten die drei Stadtseifensieder unentgeltlich zu besorgen. Dafür durften sie das Pfund gute Talgkerzen um 10, statt um 9 Kreuzer verkaufen.“¹¹

Das Aufkommen der Ortsbeleuchtungen – nach Linz erhielt 1776 auch Graz eine öffentliche Straßenbeleuchtung – trug dazu bei, die feuergefährliche Verwendung eigener Beleuchtungen seitens Durchreisender zu ver-

bieten. Kaiser Joseph II. bestimmte in einer Feuerordnung vom 1. November 1786, niemand dürfe mit glühenden Kohlen oder freiem Licht durch eine Ortschaft gehen; Reisenden sei es nicht erlaubt, mit brennenden Fackeln durch einen Ort zu fahren. Für die Stadt Linz und den Markt Urfahr wurde in der Feuerordnung vom 12. Oktober 1829 der Gebrauch brennender Windlichter und Fackeln an die Genehmigung der Ortsbehörde gebunden, eine Bestimmung, die auch in die Feuerordnung für die Landeshauptstadt Linz vom 5. März 1851 aufgenommen wurde.¹²

Für die Besorgung der öffentlichen Straßenbeleuchtung in Linz bestand ein „Städtisches Erleuchtungs- und Füllamt“. Dies bestätigt ein im Museum der Stadt Linz vorhandenes Schild, das als Kennzeichen über der Eingangstür zu diesem Amt angebracht gewesen sein dürfte. Es ist aus Kupfer gefertigt und zeigt in barocker Form die Darstellung eines Engels auf einer Leiter, in barockem Schild darüber die Halbfigur eines Mannes, der eine Kanne ausgießt.¹³ Wenn auch über dieses „Erleuchtungsamt“, seine Gründung und Tätigkeit keine schriftlichen Aufzeichnungen vorhanden sind, ist es doch an Hand dieses Schildes und der vorliegenden Bauamtsrechnungen möglich, das Jahr der Einführung der öffentlichen Straßenbeleuchtung in Linz mit dem Jahre 1764 festzuhalten.

In den Schlußrechnungen des Bauamtes der Jahre 1762 und 1763 scheinen wohl Beleuchtungsausgaben auf, z. B.: *Herrn Sebastian Racher, Handelsmann allhier, um abgenommenes Baum- und Leinöl bezahlt worden 15 fl 14 kr oder: Herrn Cajetan Hasslinger, Saiffensieder wegen gelieferter Lampen unter dem Schmid Thor ut Conto Nr. 33 fl und 30 kr*; für 1763 findet man die Eintragung: *Herrn Cajetan Hasslinger, bürgerlicher Saiffensieder Conto 57 vergütet mit 16 fl 43 kr oder: denen sämtlichen Stadtquardiern wegen anzünden derer Lampen unterm Schmidthor 2 fl und: auf Reparation der Wasser Cahserm laut Conto Nr. 103 Herrn Mathias Preger um abgegebene Lichter und Lichtputzen verrechnet 7 fl 43 kr*. Aber außer diesen Posten gibt es in den Jahren 1762 und 1763 kein Konto für Beleuchtung oder gar für „Straßenbeleuchtung“.¹⁴

Erst nach einer Ausgabe von 11 fl 8 kr für acht Laternen, die unter dem Schmidthor vom 1. Oktober 1763 bis Ende April 1764 brannten, scheint für das Jahr 1764 eine Eintragung für 100 Nachtlaternen auf, die vom 14. April bis 9. Oktober je 30 Wochen oder 210 Tage mit Leinöl gebrannt hatten und 208 fl 55 kr Kosten verursachten.

Im einzelnen sind diese verrechnet:

„den 12. April Sebastian Sterer bey Welss 223 fl Leinöll bezahlt
lt. Conto Nr. 98 33 fl 27 kr

Herrn Peter Canthon von Welss vor 340 fl deto a 81/1, dann Fuhrlohn 51 kr vergütt ad Conto Nr. 99	47 fl 36 kr
Herrn Tatani Hasslmayer Welss von 240 fl a 7 $\frac{1}{2}$ nebst Fuhrlohn und Mauth 1 fl 6 kr ut Nr. 100	27 fl 36 kr
Herrn Georg Giettmayr von Welss vor 471 fl deto a 8 dann Fuhrlohn und Maut 1 fl 28 kr Conto 101	64 fl 16 kr
dem Sebastian Sterer zalt ut Conto 102 vor 3 Conti Leinöll	36 fl —
Latus	208 fl 55 kr

Im darauffolgenden Jahr 1765 ist die Summe der Ausgaben für die Nachtlaternen mit 432 fl 50 kr ausgewiesen. Darin sind neben Summen für Leinöl und für das Anzünden der Laternen auch Beträge für die Lieferung von Laternen an Klampferer- und Schlossermeister aufgezählt, wobei vermerkt ist, daß *Sr. Gnaden Herr Baron Kaffenbach 100 fl bezahlte*.¹⁵

Ab dem Jahre 1766 erscheint die Ausgabe unter dem Titel: *Auf 112 Stukh Nacht Latternen so das ganze Jahr hindurch bey denen Häusern in und vor der Stadt gebrennt werden*. An Zahlung hiefür nennt die Bauamtsrechnung für Herrn *Johann Michael Klampferermeister*

ut Conto Nr. 120 vergütt	22 fl 6 kr
desgleichen Herrn Thomas Mosshamer, Glasermeister	
Lauth Conto Nr. 121 zalt	46 fl —
Summa dieser Aussgab	68 fl 6 kr

Im Jahre 1766 ist darüber hinaus eine Bezahlung für Beleuchtungsmaterial wie Leinöl oder Baumöl ebensowenig ausgewiesen wie in den folgenden Jahren, in denen sich die Ausgabe für 112 Stück Nachtlaternen auf Zahlung an Glaser- und Klampferermeister — wahrscheinlich für Instandsetzungsarbeiten an den Laternen — beschränkt. Dadurch und aus den in den Jahren 1764 und 1765 vermerkten Unkosten für Leinöl, das aus Wels angeliefert wurde, kann geschlossen werden, daß eine Umstellung erfolgte, obwohl ab 1766 nichts vermerkt ist, weshalb die *Uncösten* für Beleuchtungsmaterial entfallen sind.¹⁶

Im Jahre 1778 enthält diese Ausgabenpost für 112 Nachtlaternen die Bemerkung *mit Inzlicht-Ampeln gebrennt*.¹⁷ Damit erscheint der Gegensatz zwischen der Mitteilung von Josef Fink, „die Beleuchtung geschah auf Kosten der Stadt“ und jener von Anton Ziegler, „die Beleuchtung hatten die drei Stadtseifensieder unentgeltlich zu besorgen“, aufgeklärt. Fink dachte dabei wohl an die ersten Jahre, da Leinöl verwendet wurde, Ziegler an die Zeit der *Inzlicht-Ampeln*. Die Umstellung dürfte 1766 erfolgt sein, weil in diesem Jahr zum erstenmal keine Leinölkosten aufscheinen. Die von Ziegler erwähnte kostenlose Beistellung des Beleuchtungsmaterials dauerte in dieser Form aller Wahrscheinlichkeit noch bis Ende Oktober 1790, denn

in der Bauamtsrechnung vom 1. November 1790 bis 31. Oktober 1791 ist bei der Ausgabe für die 112 Stück Nachtlaternen die Bemerkung angefügt: *Weilen der Herr Johann Mayer die sämtlichen Nachtlaternen in Verpackung genommen hat, daher von diess Jahr zu setzen kommt — — — Nichts.*¹⁸

Bis zum Jahre 1796 wiederholt sich in den jährlichen Bauamtsrechnungen diese Angabe „Nichts“, mit der Anfügung *zum 2. bzw. 3. 4. 5. und 6. mal zu setzen kommt — — Nichts.*¹⁹

Die Verpachtung geht allem Anschein nach darauf zurück, daß die Seifensieder mit dem Preisaufschlag, den sie auf Kerzen- und Seifenpreise umlegen durften, die ihnen durch die Lieferungen für die öffentliche Straßenbeleuchtung erwachsenden Unkosten nicht mehr voll zu decken vermochten. Schon im Jahre 1772 richteten die bürgerlichen Seifensieder der Hauptstadt Linz eine mit *Schmid* gezeichnete Eingabe an den Magistrat, in der sie diese Tatsache beklagen. Ein Kostenüberschlag stellte das Erfordernis mit 1027 fl 2 kr fest. Für 1788 wird diese Ziffer mit 2180 fl 54 kr und $\frac{1}{2}$ s angegeben. Nach der „Laternen Ordnung“ hatte das Füllgewicht je Lampe 4 bis $7\frac{1}{2}$ Loth zu betragen, je nach Jahreszeit und Brenndauer. Die Anzündezeit war entsprechend dem Stand der Sonne zwischen 6 und 9 Uhr abends festgelegt, die Brenndauer mit fünf bis neun Stunden berechnet.

Über das Aussehen der verwendeten Beleuchtungskörper gibt eine Zeichnung Auskunft, die einer Bekanntgabe vom 26. Dezember 1786 beigegeben ist und mit der eine allerhöchste Entschliebung zur Einführung von *gegen Witterung wohlverwahrter Laternen lt. beigelegtem Muster* dem Magistrat zugemittelt wurde. Zwei Arten von Beleuchtungskörpern waren dabei vorgesehen: solche, die an Häusern, und solche, die auf Masten montiert werden sollten. Beide bestanden im wesentlichen aus einem blechernen Hut und einer verglasten Lampe.²⁰

Leider ist aktenmäßig nicht mehr feststellbar, für welche Gegenleistung Herr Johann Mayer die städtische Straßenbeleuchtung besorgte. Ebenso wenig weiß man, wie und wo diese 112 Nachtlaternen angebracht bzw. wie sie in der Stadt verteilt waren. Erwähnung fanden die acht Lichter bei der Schmidtorwacht, die dort schon vor der Einführung der allgemeinen Straßenbeleuchtung brannten. Außerdem war ein *Laternenlicht* next der *Thorwacht in der Casserm* angebracht, für das dem Seifensieder Haslinger ab 1768 wechselnde Jahresbeträge gutgebracht wurden. In den Jahren vorher hatte Herr *Sebastian Stiegler, Traxlermeister, vor abgegebene Lichter zur Wasser Casserm* Zahlungen erhalten.²¹

Als man nach dem Stadtbrand vom Jahre 1800 daranging, feuergefährliche Objekte zu beseitigen, wurde unter anderem verfügt, *das vor dem*

*Doktor Prunnerschen Hause stehende, die Promenade verunstaltende und die Passage hemmende, nunmehr nächst der Martersäule stehende Tabakhüttl und die Stadtlatern auf einen Ort zurückzurücken, welcher die Zufahrt zum Doktor Prunnerschen Hause nicht behindert.*²²

Von besonderer Leuchtkraft dürfte die Straßenbeleuchtung nicht gewesen sein, sonst hätte nicht die Landeshauptmannschaft gelegentlich der Durchreise Papst Pius' VI. im Jahre 1782 den Auftrag ergehen lassen, alle nötigen polizeilichen Vorkehrungen zu treffen und auf dem Graben und in der Klosterstraße die Beleuchtung mit Hilfe von Marktlaternen zu vermehren.²³

Bis zu welchem Zeitpunkt die Zahl der Nachtlaternen mit 112 die gleiche geblieben ist, dafür sind keine Unterlagen vorhanden. Die Angabe von Josef Sames, im Jahre 1774 seien etwa 250 Öllampen in Betrieb gewesen, scheint nicht zu stimmen, da bis zum Jahre 1796 in den Bauamtsrechnungen lediglich Ausgaben für 112 Nachtlaternen verzeichnet sind.²⁴ Dann allerdings wird die Zahl der Nachtlaternen angestiegen sein; dafür gibt es mehrere Beweise. In der Bauamtsrechnung für das Militärjahr 1816 ist verzeichnet: *Für die von Rathhaus in die Schierknecht Wohnung getragenen, alldort ausgelert, gewaschen und wieder in gehörige Art gebrachten 460 Stück Beleuchtungslampen, haben 2 Tagelöhner Weiber damit 12 Tage zugebracht pro Tag 45 kr 18 fl.* Wenn dabei auch nicht ausdrücklich vermerkt ist, um welche Gattung von Beleuchtungslampen es sich handelte, liegt doch die Vermutung nahe, daß sich eine entsprechende Zahl von Nachtlampen der öffentlichen Straßenbeleuchtung darunter befand. Ein eigenes Konto für öffentliche Straßenbeleuchtung ist weder in dieser Bauamtsrechnung noch in jener des Jahres 1808 vorhanden. Lediglich für die Beleuchtung des Rathauses und des Unteren Wasserturms (oder Neubau) sind für verschiedene Handwerksleute Beträge ausgewiesen.²⁵

In den Büchern über die unbehauste Gewerbesteuer von 1811 bis 1816 sind in jedem Jahr zwar im Vordruck der einzelnen Abgaben unter *obligatorische Gaben und andere Gemeindeanlagen* Rubriken für *Beleuchtungsbeitrag* vorgesehen, doch bei keinem einzigen der vermerkten Steuerpflichtigen ist ein ziffernmäßiger Ansatz angeführt.²⁶ In seiner „Beschreibung der Provinzialhauptstadt Linz“ (1824) bemerkt Benedikt Pillwein, daß von den „Anstalten für die öffentliche Sicherheit und Bequemlichkeit, welche in Linz Einheimischen und Fremden den Aufenthalt angenehm machen“, auch die Beleuchtung genannt zu werden verdiene. „Die Beleuchtung, welche auch in den Sommermonathen nicht ausgesetzt wird, geschieht durch mehr als 300 ovale Glaslaternen, erstreckt sich über die Stadt und die

besuchtesten Gassen der Vorstädte und ist jetzt verpachtet. Die Auslagen für die Beleuchtung werden von der Stadt bestritten.“²⁷ Die von Pillwein genannte Zahl von mehr als 300 Laternen dürfte dadurch zustande gekommen sein, daß er in seine Zählung auch jene Leuchten aufgenommen hat, die bei den Wachen an den Stadttoren und Kasernen brannten. Die tatsächliche Zahl der Laternen für die Straßenbeleuchtung betrug in jenen Tagen 279. Dies geht aus dem Pachtvertrag hervor, den der Magistrat Linz mit dem bürgerlichen Hausbesitzer Joseph Spanitz als Pächter am 27. Dezember 1817 schloß. Diesem zufolge hatte Spanitz 279 Stück Laternen auf eigene Kosten und Gefahr auf zwei Jahre, vom 1. Jänner 1818 bis 1. Jänner 1820, zu versorgen. Die Pachtvergütung wurde mit 13.300 Gulden Wiener Währung festgelegt, die aus dem Beleuchtungsfonds bestritten wurde, wobei die Verrechnung einvernehmlich mit dem städtischen Füllamt zu geschehen hatte. Für den Magistrat Linz zeichnete der Bürgermeister Felix Florentin. Dieser Pachtvertrag erhielt am 25. Februar 1820 eine Verlängerung auf zwei weitere Jahre, wobei die Entschädigung mit 7499 Gulden Wiener Währung angesetzt erscheint. Die große Verschiedenheit dieser Vergütungsbeträge beleuchtet sehr deutlich den geringen Wert der österreichischen Währung noch Jahre nach Beendigung der Napoleonischen Kriege.

In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Straßenlaternen ständig an. Das Mühlkreisamt verlangte einer Eingabe zufolge die Beleuchtung der Donaubrücke zwischen Linz und Urfahr mit vier Argandschen Lampen. In der Begründung wird die Tatsache, daß die Donaubrücke ohne Beleuchtung sei, als ein großer Übelstand für die Stadt Linz bezeichnet. *„Es ist gar nicht unmöglich, daß man auf der Mitte der Brücke ausgeraubt und wohl gar in den Strom geworfen würde.“* Man einigte sich, indem Linz zwei Drittel und die Marktgemeinde Urfahr ein Drittel der Kosten auf sich nahmen.²⁸

Zugleich mit der sich ausdehnenden Stadt wuchs auch die Zahl der Lampen für die öffentliche Straßenbeleuchtung an. Sie erreichte Ende Oktober 1851 die Zahl von 371, die, aufgeteilt auf neun Anzündposten, die Nacht erhellten. Parallel damit hatte man auch verschiedene Gattungen von Beleuchtungskörpern in Verwendung genommen. Ein „Inventarium der städtischen Beleuchtungsrequisiten“, das Ende Oktober 1851 aufgenommen wurde, gibt darüber Auskunft. Darin ist zudem eine genaue Aufstellung über die Standorte der einzelnen Lampen enthalten. Auf dem Hauptplatz befanden sich z. B. zwölf Kandelaber. Angefügt erscheint auch ein Ausweis über die neu aufzustellenden Glockenlaternen.²⁹ Bis zum Jahre 1857 vermehrten sich die Anzündposten auf 13, die Zahl der Laternen auf 403. Diese

Ziffern sind aus dem Beleuchtungsinventar ersichtlich, auf Grund dessen die vorhandenen öffentlichen Straßenlampen samt dazugehörigen Requiriten am 26. Oktober 1857 an die Allgemeine Österreichische Gasgesellschaft übertragen wurden.³⁰ Der Übergang des gesamten Bestandes aus den Händen des bisherigen Betreuers der Linzer Straßenbeleuchtung an die Allgemeine Österreichische Gasgesellschaft geschah auf Grund des § 19 des Vertrages, den die Stadtgemeinde Linz am 23. März 1857 mit der Gasgesellschaft geschlossen hatte.³¹ Er bestimmte, daß die jetzige Ölbeleuchtung unter genau denselben Bedingungen zu übernehmen sei, die bis dahin bestanden hatten. Ab 1. November 1857 versah die Gasgesellschaft die Ölbeleuchtung der ganzen Stadt. Damit kam ein bedeutsamer Abschnitt in der öffentlichen Straßenbeleuchtung von Linz zum Abschluß.

GASBELEUCHTUNG

Am 17. März 1858 erstrahlte Linz erstmals im Schein von Gaslaternen, die aus dem neuen Gaswerk an der Ecke Museum- und Honauerstraße gespeist wurden. Dieses war laut Vertrag vom 23. März 1857 verpflichtet worden, auf die Dauer von 35 Jahren die öffentliche Straßenbeleuchtung in Linz mit Gas zu betreiben.

Der § 2 dieses Vertrages legte fest, in welchen Teilen der Stadt die Gasbeleuchtung vorderhand eingeführt werden sollte.³² Insgesamt waren 335 Gaslaternen nach einer genau bezeichneten Einteilung vorgesehen, davon 130 ganznächtlig brennende mit jährlich 4000 Stunden und 203 als halbnächtlig brennende mit jährlich 1930 Stunden Brenndauer. Dieses Programm war binnen zwei Jahren vom Tag der Vertragsratifizierung zu erfüllen. „Heute schon brennen in Linz 230 öffentliche Laternen. Im Sommer werden neue dazukommen“, berichtete die „Linzer Zeitung“ vom 15. April 1858.

Die Brennzeit hatte ganz in Gleichförmigkeit mit einem monatlich gegebenen Beleuchtungskalender zu geschehen (§ 8). Ein vom Rathhausturm ertönendes Zeichen gab das Signal. Das Anzünden hatte innerhalb von 20 Minuten vollendet zu sein (§ 14). In mond hellen Nächten waren – um die Gemeinde zu entlasten – nur die ganznächtlig brennenden Laternen anzuzünden (§ 17). Der Preis der Beleuchtung für eine halbnächtlig brennende Gaslaterne mit einem Gaskonsum von $4\frac{1}{2}$ englischen Kubikfuß per Stunde war mit jährlich 20 fl 48 kr festgelegt. Jener für eine ganznächtlig brennende Flamme mit 42 fl 12 kr. Für die Beleuchtung der weiterhin mit Öl ver-

sorgten Straßen und Plätze erhielt die Gesellschaft auf Grund des Rübölpreises von 33 fl je Zentner für eine Argandsche Lampe jährlich 41 fl 40 kr, für eine gewöhnliche Laterne 19 fl 20 kr (§ 11). Bei Ausfall der Gasbeleuchtung war zur Aushilfe Ölbeleuchtung einzusetzen (§ 18). Die Beleuchtungsdienster (Laternenanzünder) sollten auch weiterhin die bisherigen Personen bleiben (§ 16). Die §§ 20 bis 31 des Vertrages regelten die Gasabgabe an Private u. a. m. Die §§ 32 bis 36 behandelten die Auflösung des Kontraktes und den Ankauf des Werkes durch die Stadt. Das Datum *so geschehen zu Linz auf dem Rathaus am 23. März 1857* und die Unterschrift des provisorischen Gemeindevorstandes Vinzenz Fink bildeten den Schlußteil des Vertrages. Die Ratifizierung erfolgte auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 18. März 1857.

Das Vergasungsmaterial bildete anfangs Holz, das auf großen Platten auf der Donau herabkam. Am 2. August 1865 ging man auf die Verwendung von Steinkohle über.³³

Die erste Art der Gasbeleuchtung war die der offenen Gasflamme, der sogenannten Schnittbrenner. Linz war auf diese neue Beleuchtung sehr stolz. Die Ausgestaltung der Straßenbeleuchtung schritt parallel mit dem Zuwachs neuer Straßenzüge und Stadtviertel vorwärts. Sie ergibt daher ein Spiegelbild, eine Übersicht der Vergrößerung des Linzer Stadtgebietes im Laufe der Jahrzehnte.

Wie nicht anders zu erwarten, bemühten sich die Bewohner jener Straßen, die noch keine Gasbeleuchtung besaßen, um deren Einführung in ihrem Bereich. Die ersten, die mit diesen Anstrengungen Erfolg erzielten, waren jene der Kaisergasse. Auch das Spitzfeld bis zur „Eisernen Hand“ und die Eisenbahngasse erhielten Gasbeleuchtung zugesichert. 1859 wurde die Landstraße längs des Volksgartens bis zum Mauthaus an der Blumau entsprechend beleuchtet, obwohl der Gemeinderat am 28. September 1859 darauf verwiesen hatte, daß ab der Magazingasse die Reichsstraße beginne und für die Beleuchtung außerhalb des Weichbildes der Stadt nicht die Gemeinde, sondern die politische Landesstelle Sorge zu tragen habe.

Mit der Vermehrung der Gaslaternen wurde auch die Ölbeleuchtung verstärkt. Am 28. Juli 1858 wurden sieben neue Lampen entlang der Kalvariawand bis Margarethen, fünf in der Karmelitengasse und eine in der Kapuzinerfeldstraße aufgestellt. 1861 stand im Gemeinderat, in dessen Kompetenz jede Veränderung in der Straßenbeleuchtung fiel, die Gasbeleuchtung in der Moll- und Fabrikstraße wegen der Nähe von drei Kasernen zur Debatte. In der Sitzung vom 7. Dezember 1861 wurden die Kosten der Ölbeleuchtung für 1862 festgelegt; eine einfache Glockenlaterne

kam auf 21 fl 28 kr, die doppelte auf 30 fl 60 kr. Da 136 Stück einfache und sechs doppelte Glockenlaternen in Verwendung standen, errechnete sich für das Jahr 1862 ein Betrag von 3056 fl 40 kr. Für 1863 setzte man am 10. Dezember 1862 den Jahresbetrag für eine einfache Laterne mit 20 fl 78 kr an.³⁴

1862 überschritt die öffentliche Straßenbeleuchtung mit Gas die Donau. Die Marktgemeinde Urfa hr schloß am 28. Juli 1862 mit der Österreichischen Gasgesellschaft einen Vertrag, der die öffentliche Straßenbeleuchtung in Urfa hr mit Gas aus dem Linzer Gaswerk im einzelnen regelte. Die sonstigen Vertragsbestimmungen deckten sich im allgemeinen fast wörtlich mit dem fünf Jahre älteren Linzer Vertrag vom 23. März 1857.³⁵ Für die Wurm-gasse wurden am 5. November 1862 zwei neue Öllampen bewilligt, wogegen zwei Öllampen vor der Turnhalle in der Prunerstraße durch Gaslaternen ersetzt wurden.

1863 begann man damit, anstelle von Öl das bessere und billigere Petroleum zu verwenden. Die Verbindungsstraße vom Lammfeld zum Kroaten-dörfel erhielt Öllampen zur Beleuchtung.³⁶ Ein Faktor, der die Ausbreitung der Gasbeleuchtung in den Straßen – bei gleichzeitiger Verminderung der Öl-Petroleum-Lampen – behinderte, war die Notwendigkeit, zu neuen Gaslaternen eigene Rohrleitungen führen zu müssen, was kostenmäßig dann schwer ins Gewicht fiel, wenn in der betreffenden Straße niemand bereit war, privat die Gasbeleuchtung einzuführen. Der Gemeinderat beschloß daher in seiner Sitzung vom 30. November 1864, Petroleumlampen dort aufzustellen, wo die Gasbeleuchtung nicht möglich war. Die Ersetzung der Ölbeleuchtung durch Petroleumlicht geschah in erster Linie aus dem Grund, weil sein Beleuchtungseffekt viel besser war und jenem des Gaslichtes glich. Als zeitgemäß und finanziell erträglicher, sollte das Gaslicht womöglich allgemein eingeführt werden. Die Kosten je Straßenlaterne in einem Jahr bei 3161 Brennstunden errechneten sich 1864 mit 18 fl 44 kr für Öl, 47,62 fl für Petroleum und 35,02 fl für Gas. Von 1865 bis 1868 war die Petroleumbeleuchtung verpachtet. Dann nahm sie die Gemeinde in eigene Regie.³⁷

Einen Überblick über die Gestaltung der öffentlichen Gasbeleuchtung im Hinblick auf Anzünd- und Auslöschzeit gibt ein „Kalender für die städtische Gasbeleuchtung“ aus dem Jahre 1865.³⁸

Die Gemeinde bemühte sich ständig, die Kosten der Straßenbeleuchtung so niedrig wie möglich zu halten, auch um den Preis einer Verminderung der Brennstunden. Ein eigenes Gasbeleuchungskomitee, bestehend aus dem Bürgermeister und sechs Mitgliedern, überwachte die Gasbeleuchtungs-

gebarung. In seiner Sitzung vom 26. Februar 1868 stellte der Gemeinderat fest, der Linzer Gaspreis für Straßenbeleuchtung sei der billigste gegenüber anderen Städten wie Wien, Laibach, Pest, Salzburg, Lemberg, Smichow oder Heidelberg. In den Gassen des werdenden Neustadtviertels ergab sich die Notwendigkeit für die Errichtung neuer Gaslaternen und damit auch neuer Gasleitungen. Gaswerk und Gemeinde suchten sich gegenseitig die Kosten dafür aufzuladen. Am 25. September 1867 tauchte im Zusammenhang damit im Gemeinderat die Meinung auf, man sollte wieder auf die Gasproduktion aus Holz zurückgreifen, da dies billiger wäre. Man blieb aber doch bei der Kohle als Grundprodukt.³⁹ Aus diesem Drang nach Verbilligung entstand der am 31. Dezember 1868 abgeschlossene Anhang zum Gasvertrag vom 23. März 1857, der eine weitere Ausgestaltung des Netzes der Straßenbeleuchtung innerhalb von zwei Jahren vorsah. Darüber hinaus verpflichtete sich das Gaswerk Linz, „in den neu zuwachsenden Stadtteilen die Beleuchtung zum stipulierten Preis in Ausführung zu bringen, so oft sich auf einer Strecke von 70 Fuß ein Gasbedürfnis herausstellt, das gleich ist dem Konsum zweier halbnächtiger Straßenlaternen“. Gleichzeitig wurde die Dauer des ursprünglichen Vertrages um zehn Jahre, also bis 1903, verlängert.⁴⁰

Die im Jahre 1869 vorgebrachte Bitte der Hausbesitzer des tiefen Grabens, in ihrer Straße die Gasbeleuchtung einzuführen, wurde abgelehnt, weil selbst die Gastwirte dort die Einleitung des Gases in ihre Häuser verweigerten. Eine halbnächtigt brennende Laterne für das Haus Nr. 62 in der Scharitzerstraße bewilligte man, da der Hausbesitzer die Zuleitungskosten bezahlte. Damals wurde auch festgelegt, daß die Änderung der Anzündzeiten in die Kompetenz des Bürgermeisters falle.

1870 warf die Einführung der Gasbeleuchtung im Bahnhof der Elisabeth-Westbahn die Frage auf, ob nicht die Bahnverwaltung ein eigenes Gaswerk errichten soll. Die Vorstellungen der Österreichischen Gasgesellschaft brachten jedoch schließlich dieses Projekt zu Fall. Im Zuge der Erweiterung der Kellergasse erhielt diese eine halbnächtigt brennende Gaslaterne. Mit der Vergrößerung des Gasrayons in der Kepler- und Kaiser-gasse wurden acht Öllampen eingespart. Die noch verbliebenen 58 Öllampen in Linz waren zur Umwandlung in Petroleumlampen vorgesehen. Dabei wurde auch die Beleuchtung der Neustadt durch 19 ganznächtigt brennende Petroleumlampen verstärkt.⁴¹

1871 beschränkten sich die Veränderungen im Beleuchtungsnetz der Stadt Linz auf unwesentliche Verbesserungen in der Huemerstraße, auf die Einführung der Gasbeleuchtung am Tummelplatz (Kosten 145,85 fl) und

auf je zwei Petroleumlampen in der Bürger- und Kapuzinerstraße. Um den Klagen über die schlechte Beschaffenheit des Gases bezüglich der Leuchtkraft zu begegnen, konstituierte sich 1871 ein Sachverständigenkomitee, das 1872 zu einem ständigen Kontrollkomitee ausgestaltet wurde.

Wie knapp die Gemeinde ihre Ausgaben für die öffentliche Beleuchtung hielt, geht aus dem Pachtvertrag hervor, der für den Volksgarten mit Eduard Huber für die Zeit vom 1. Mai 1872 bis 30. April 1875 geschlossen wurde. Nach diesem hatte der Pächter die drei Gaslaternen an den Eingängen zum Volksgarten nicht nur selbst zu zünden und zu löschen, sondern auch die Kosten für den Gaskonsum aus eigenem zu tragen.⁴²

In seiner Sitzung vom 12. März 1873 bewilligte der Gemeinderat für jede Straße in der Linzer Neustadt zusätzlich eine Gaslaterne. Zur Vorbereitung für die Einführung der Gasbeleuchtung erhielt die Römerstraße eine neue Gasrohrleitung. Bürgermeister Karl Wiser bezeichnete am 22. April 1874 die infolge der Erweiterung der Stadt notwendig gewordene Einführung der Gasbeleuchtung in den neuen Straßen als sehr dringlich. Ab Frühjahr 1875 erhielt das Allgemeine Krankenhaus Gasbeleuchtung, gleichzeitig damit auch die Krankenhausstraße eine solche anstelle der Ölbeleuchtung. Die bis dahin unbeleuchtete Mariahilfgasse bekam drei Petroleumlampen, die Johannesgasse deren vier, die Sandgasse fünf, die Kroatengasse eine. In der Gemeinderatssitzung vom 10. November 1875 lehnte die Mehrheit den Vorschlag ab, die Petroleumbeleuchtung zu verpachten. Sie wurde von der Gemeinde weiterhin in Eigenregie durchgeführt.

Durch den steigenden Gasverbrauch bedingt, erging die Bewilligung zur Erbauung eines dritten Gasometers für das Linzer Gaswerk. Konnte Linz bis dahin den niedrigsten Gaspreis verzeichnen, mußte der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 24. November 1875 bemängeln, daß man in Linz für 100 Kubikfuß 5,50 fl bezahlen müsse, wogegen der Preis für diese Menge in Prag 3 fl, in Budweis 4,30 fl ausmache. Für die öffentliche Straßenbeleuchtung erhielt das Linzer Gaswerk allerdings nur 2,70 fl für 100 Kubikmeter Gas. Die Mängel in der Lichtstärke und in der Qualität des Gases gaben Anlaß zu strengen Überwachungsmaßnahmen durch den Überwachungsausschuß des Gemeinderates, der durch fallweise Beiziehung von Fachleuten verstärkt wurde.⁴³

Weil die Kosten der Rohrlegung von der Tabakfabrik bis zum „Großen Herrgott“ zu hoch erschienen, verfügte der Gemeinderat 1876, daß diese Strecke mit Petroleumlampen statt mit Gas — als Verbesserung der bisherigen Ölbeleuchtung — ausgestattet werde. Petroleumlampen wurden gleichfalls in der Ludlgasse und in der zu eröffnenden Konrad-Vogel-Straße

aufgestellt, und zwar je zwei, in der Eisenhandstraße vier, je eine neue Gaslaterne kam in die Waltherstraße, in die Bethlehemstraße und zum Haus Untere Donaulände Nr. 84 (damals Vorort Lustenau). Zwischen der Stadtgemeinde und der Direktion der Elisabeth-Westbahn entstand ein Streit, weil letztere die Beleuchtung der Bahnhofzufahrtsstraße nicht bezahlen wollte. 1877 geschah die Verbesserung der Straßenbeleuchtung in der Hauptsache durch Petroleumlampen. Je eine wurde aufgestellt in der Kreuzstraße (Linz), in der Mozartstraße und in der Schubertstraße (Nr. 40), drei kamen in die von der Kaiser-Josef- (heute Lustenauer-) Straße über den Südbahnhof bis zum Lehenbauergut führende Straße. Diese Praxis behielt man auch 1878 bei. Sechs Petroleumlampen waren bestimmt für die Maria-Theresia- und die Weingartshofstraße, vier für Margarethen. Abgelehnt wurde die Anbringung zweier neuer Petroleumlampen in der Starhembergstraße, weil die bestehenden ohnedies nur in einem Abstand von 87 Metern aufgestellt waren. Für die Schillerstraße waren neue Petroleumlampen in Aussicht genommen, sobald dort neue Häuser entstünden. Erst ab 1879 gab es wieder neue Gaslaternen; drei in der nunmehr eröffneten Konrad-Vogelstraße und eine in der Herrenstraße am Haus Nr. 18, weil dessen Besitzer Hofmann für die Kosten aufkam. Durch die kaum veränderte Zahl der Gaslaternen blieben die Jahreskosten der Linzer Straßenbeleuchtung nahezu stabil. Sie bewegten sich um 19.000 fl für das Jahr. Wurden neue Gaslaternen aufgestellt, so geschah dies meistens unter Auflassung einer Öl- oder Petroleumlampe, so in der Schubertstraße und in der Gemeindestraße. In der Bockgasse erhielt das Haus Nr. 3 eine halbnächtlich brennende Gaslaterne. Das städtische Bauamt hatte allmonatlich Bericht zu erstatten über die Reinigung der Laternen und über die Qualität und Quantität des Gases.⁴⁴

Die Kosten der Gasrohrlegungen behinderten 1881 die rasche Ausbreitung der Gasbeleuchtung in den Straßen. So kam es, daß die Verstärkung der Beleuchtung weitgehend aus neuen Petroleumlampen bestand. In der Seilerstätte blieb deshalb die Gasbeleuchtung ein Wunsch. An der Unteren Donaulände wurden sogar fünf Gaslaternen entfernt und durch Petroleumlampen ersetzt, weil zwischen Donau und Wasserkaserne die Gasrohrleitungen ständig dem Hochwasser ausgesetzt und deshalb defekt geworden waren. Lediglich für die Khevenhüllerstraße wurde eine neue halbnächtlich brennende Gaslaterne bewilligt. Auch weiterhin geschah nicht viel für die Ausbreitung des Gaslichtes in den Straßen. Auf dem Marktplatz stellte man eine ganznächtlich brennende Gaslaterne auf. In der Hirschgasse mußte der Hausbesitzer die Kosten übernehmen, weil er eine halbnächtlich brennende

in eine ganznächtlig brennende Gaslaterne umgewandelt haben wollte. Die als sehr schlecht bezeichneten Beleuchtungsverhältnisse in der Bahnhof-zufahrtstraße verbesserte man. Die halbnächtlig brennenden Lampen brannten ab 1882 ganznächtlig. Die obere Mariahilfgasse erhielt zwei neue Petroleumlampen.

In dieser Sparsamkeit war auch der Grund gelegen, weshalb die Beleuchtungskosten stabil blieben. Sie bewegten sich für die Jahre 1883 und 1884 um 20.000 fl jährlich. Als einen gefährlichen Punkt bezeichnete die Presse die Kreuzung Landstraße - Langgasse - Feld- (heute Rainer-) straße. Da keine Laterne eingeschaltet war, wurde dort ein Herr niedergestoßen. Dies gab Anlaß, auf dieser Kreuzung versuchsweise Regenerationsbrenner in Verwendung zu nehmen, die die Helligkeit der Lampen steigern sollten, ohne daß aber daraus der Gemeinde höhere Kosten erwüchsen. Lediglich eine Gaslaterne in der Weingartshofstraße und zwei in der Scharitzerstraße (anstelle von Petroleumlampen) und zwei Petroleumlampen in der äußeren Keplerstraße bewilligte 1884 der Gemeinderat. Von allen anderen Vorhaben wurde Abstand genommen. Da der gesamte Linzer Gaskosum im Jahre 1884 insgesamt 597.538 Kubikmeter betrug, also die Grenze von 20 Millionen Kubikfuß überstiegen hatte, ermäßigte sich auf Grund des Gasvertrages von 1857 der Preis für Gas zur Straßenbeleuchtung von 8,45 auf 8,03 Kreuzer. Dies bedeutete für die Stadtgemeinde eine jährliche Ersparnis von 800 fl. Deshalb blieben auch die Kosten 1885 bei dem Betrag von 20.000 fl wie in den Vorjahren, obwohl in der Franckstraße zwei und die gleiche Zahl von Gaslaternen an der Landstraße zwischen Harrach- und Konrad-Vogel-Straße in Betrieb genommen wurden. Weiter stadtauswärts blieb es auf der äußeren Landstraße beim alten. Dieser Zustand änderte sich auch 1886 kaum, nur die Volksfesthalle am Marktplatz erhielt an der Ostseite eine Petroleumlampe. Die Beleuchtungskosten blieben auch im Jahre 1886 konstant, obwohl für 314 ganz- und 277 halbnächtlig brennende Gaslaternen 16.015,31 fl und für 134 Petroleumlampen 3.905,72 fl ausgegeben wurden. Dazu kamen zwei transparente Uhren mit insgesamt 126,90 fl. Auch 1888 änderte sich die Zahl der Beleuchtungsstellen nicht, lediglich vier Petroleumlampen wurden gegen Gaslaternen ausgetauscht.⁴⁵

1889 konzentrierte sich die Aufstellung neuer Gaslaternen auf das Neustadtviertel, in dessen Straßen ständig neue Häuser entstanden. Die Goethe- und die Schützen- (heute Südtiroler-) straße, die Scharitzer- sowie die Blumauerstraße erhielten gelegentlich der Legung neuer Gasrohre bessere Beleuchtung, teilweise wurden Petroleumlampen aufgelassen. Am leichtesten entschloß sich der Gemeinderat, eine neue Laterne zu bewilligen,

wenn der Besitzer des Hauses, an dem die Laterne angebracht werden sollte, bereit war, die Kosten zu übernehmen. Das mit der Feststellung der Leuchtkraft des Gases beauftragte Bauamt gab in seinem am 27. November 1889 vorgelegten Bericht an, daß die Leuchtkraft von dreizehn oder zwölf Kerzen auf elf zurückgegangen sei. Da im Gasvertrag von 1857 jedoch nur eine Leuchtkraft von acht Kerzen stipuliert war, konnte gegen das Gaswerk nicht vorgegangen werden. Im Anschluß an die Verstärkung der Gasbeleuchtung in den Straßen links der Landstraße erhielt auch die rechtsseitig gelegene Gärtnerstraße drei Gaslaternen und die Glockengießergasse (heute Rudigierstraße) zwei Petroleumlampen.⁴⁶

Damals bezahlte die Gemeinde nach eingeholten Offerten für ein Kilogramm gewöhnliches Petroleum 20, für wasserhelles 21 Kreuzer. 1891 wurde das Gaskomitee des Gemeinderates in eine Beleuchtungskommission umgewandelt, bestehend aus dem Bürgermeister, einem Vizebürgermeister und fünf Gemeinderäten. Die Einführung der elektrischen Beleuchtung am Westbahnhof benützte die Gemeinde dazu, sieben Gaslaternen in der Zufahrtsstraße zum Bahnhof stillzulegen. Sie sollten nur dann in Benützung genommen werden, wenn „sich eine dringende Notwendigkeit dafür ergab“. Die Laternenreinigung blieb jedoch Pflicht. Durch solche Sparmaßnahmen konnte — bei gleichzeitiger Aufstellung neuer Laternen — ein Ansteigen der Beleuchtungskosten vermieden werden.

In der Waldegg- und Stockhofstraße wurden statt der Öllampen zwei Gaslaternen angebracht, zwei weitere vor dem Pavillon der DDSG bis zur Donaustraße; anstelle der Petroleumlampen am Marktplatz traten drei Gaslaternen. Drei Petroleumlampen wurden zwischen Gaswerk und Landwehrkaserne, sechs Gaslaternen entlang der Einfriedung des Museumparkes montiert. Dies war das Beleuchtungsprogramm der Stadt Linz 1891/92.⁴⁷

Einen besonderen Fortschritt brachte das Jahr 1893 mit der Einführung des Auer-Gas-Glühlichtes auf Grund eines zwischen der Stadtgemeinde Linz und der Österreichischen Gasgesellschaft am 2. Dezember 1893 geschlossenen Übereinkommens. Demzufolge sollte das Gasglühlicht vorläufig in folgenden Gassen eingeführt werden: Franz-Joseph-Platz (35), Schmidtorstraße (4), Klostergasse (9), Taubenmarkt und Landstraße bis zum Hotel Schiff (20), Promenade bis Lessingstraße (24), Innere Promenade (14), zusammen 106 Glühlichtlaternen. Es war eine möglichst rasche Ausführung dieses Vorhabens vorgesehen. Damit war ein bedeutender Schritt auf dem Weg zur Aufhellung der Stadt Linz getan, denn die Helligkeit der einzelnen Flammen, die bisher elf bis dreizehn Kerzen betragen hatte, durfte nunmehr nicht unter 36 Normalkerzen liegen. Damit war die Klage behoben,

daß es in der Stadt sehr dunkel werde, wenn die Verkaufsgeschäfte schließen.

1891 war der Gaspreis für die Straßenbeleuchtung bei Schnittbrennern auf 7,63 Kreuzer gesenkt worden; er ermäßigte sich 1895 auf 5,09, für Auerlicht auf 7,09 Kreuzer, was eine Verminderung der Jahreskosten um 3000 fl ergab. Die Anschaffung der Laternen ging auf Rechnung der Gasgesellschaft. Dieser für die Stadtgemeinde vorteilhafte Vertrag verdankte sein Entstehen nicht zuletzt der Bildung eines Konsortiums in Linz, das beabsichtigte, eine Zentralstelle für elektrische Beleuchtung einzurichten. Als Gegengewicht für diese Bedrohung ihres Beleuchtungsmonopols erklärte sich die Gasgesellschaft bereit, ein E-Werk einzurichten und erhob außerdem Einspruch gegen die Bewilligungen, im Ortsraum von Linz elektrisches Licht an Private abzugeben. Sie zog diesen Einspruch zurück, weil sich die Stadtgemeinde in einem Nachtragsübereinkommen vom 1. Juni 1896 bereit erklärte, den Gasvertrag um zehn Jahre zu verlängern, d. h. ihn nicht vor dem 17. März 1913 zu lösen. Es sollte jedoch der Stadtverwaltung freistehen, beliebige Straßen und Plätze der Stadt zusätzlich mit elektrischem Bogenlicht zu beleuchten.⁴⁸

In der Zwischenzeit hatte sich die Verstärkung der Straßenbeleuchtung durch die Umwandlung von Schnittbrennern in Glühlicht und von halbnächtlich in ganznächtlich brennende Gaslaternen vollzogen. Am Stadtrand erhielten neueröffnete Straßen Petroleumbeleuchtung. Betroffen waren davon auf dem Gassektor das Neustadtviertel, die äußere Landstraße, Stelzhamerstraße, Donaulände und die neuen Promenadeanlagen; Petroleumlampen kamen in die Grünauerstraße, in die Umgebung der Pionierkaserne, in die Kaserngasse, die verlängerte Goethestraße und in die Kreuzgasse (Linz). Auf diese Weise gelang es, die Beleuchtungskosten stabil auf rund 16.500 fl zu halten, veränderten sich doch die Gesamtzahlen der Gaslaternen von 1893 bis 1897 nur von 601 auf 619, jene der Petroleumlampen von 121 auf 147.⁴⁹

Erst im Jahre 1898 wirkte sich die am 15. Dezember 1897 beschlossene Ausgestaltung des Linzer Beleuchtungswesens aus. Es sollten 60 halb- und 81 ganznächtlich brennende Schnittbrenner in Glühlicht umgewandelt werden, 40 halb- und 15 ganznächtlich brennende Gaslaternen neu eingeschaltet, 24 halbnächtlich in ganznächtlich brennende umgewandelt werden. Gar nicht oder mit Petroleum beleuchtete Straßen sollten 68 halb- und 26 ganznächtlich brennende Gaslaternen neu erhalten, 58 halb- und sechs ganznächtlich brennende eingeschaltet und 41 halb- in ganznächtlich brennende verwandelt werden. Die Vororte Lustenau und Waldegg sollten zunächst 20 Laternen

Gasschnittbrenner statt Petroleumlampen erhalten. Die städtische Sicherheitswache wurde angewiesen, zu kontrollieren, ob nicht Steckschilder usw. die Beleuchtung beeinträchtigten. Außerdem sollten bis Mai 1898 Vorschläge erstattet werden, wie die elektrische Beleuchtung des Franz-Joseph-Platzes gestaltet werden könnte.

Das Jahr 1898 brachte der Wiener Reichsstraße vom Löfflerhof bis zum Gasthaus Waldegg fünf Gaslaternen anstelle von Petroleumlampen. Mit zusätzlichen Gas- und Petroleumleuchten stattete man die Straßen entlang der Südbahnhofgründe aus, ebenso den unteren Teil der Starhembergstraße, die Mariahilfgasse, die Steingasse, die Waltherstraße, den Marktplatz, die Herren- und Klammsstraße, die Umgebung des Volksgartens, die Museumstraße und die Kaplanhofstraße bei der Titze-Fabrik.

25 Glühlampen sprach der Gemeinderat 1899 dem städtischen Volksgarten zu. Auch im neuen Viertel rechts der Wiener Reichsstraße, in der Union- und Pillweinstraße sowie in anderen Straßen nahm man die Einführung der Gasbeleuchtung rasch in Angriff. Den Laternenanzündern genehmigte der Gemeinderat im Dezember 1899 pro Laterne und Monat eine Erhöhung von zehn Kreuzern. All dies bewirkte ein Steigen des Gasverbrauches, der 1896 232.153 Kubikmeter betragen hatte, auf 326.518 Kubikmeter im Jahre 1900.⁵⁰

Mit dem Jahr 1900 setzte eine neue Art der Verstärkung der Straßenbeleuchtung ein. An wichtigen Punkten wurden mehrarmige Gaskandelaber aufgestellt, deren Strahlkraft ein Vielfaches der einflammigen Laternen bedeutete. Ein solcher kam z. B. auf den Platz vor der Karl-Wiser- und der Coulinstraße, wo ein dreiarmiger Kandelaber in Betrieb genommen wurde. Zwei Flammen brannten halbnächtlich, eine die ganze Nacht. Auch die neue Eisenbahnbrücke über die Donau sollte Gasbeleuchtung erhalten. Die elektrische Ausführung, wie sie auf der Strasserinsel (wo sich heute das Parkbad befindet) eingerichtet worden war, fand keine Billigung. Dafür schritt die Linzer Stadtverwaltung zur Errichtung eines dreiflammigen Großkandelabers am Beginn der Zufahrtsstraße zur Brücke, wo ein neues Verzehrungssteuergelände gebaut worden war. Zum Zweck der Beleuchtung der Brücke selbst, die gemeinsam von Linz und Urfahr zu bewerkstelligen war, kamen Verhandlungen zwischen den beiden Städten in Gang. Alle diese Verstärkungen im Bereich der öffentlichen Beleuchtung ließen das Beleuchtungspräliminare ansteigen; es erreichte im Gemeindebudget von 1901 den Betrag von 52.600 Kronen.⁵¹

Ein wichtiger Schritt in der Verdichtung der Lichtintensität wurde durch die am 12. November 1902 beschlossene Umstellung aller Gaslaternen von

Schnittbrennern auf Glühlicht getan. Sie sollte bis spätestens 30. Juni 1903 vollendet sein. Ab nun waren neu zu schaffende Gaslaternen in Glühlicht auszuführen. Bei dieser Gelegenheit erwarb die Stadtgemeinde das Recht, in jenen Straßen, die keine Gaslaternen besaßen, eine neue Art der Beleuchtung einzuführen, wenn sich diese als billiger erwies.

Die im Zusammenhang damit vor sich gehende Ausdehnung der Straßenbeleuchtung vollzog sich in der Hauptsache in den Straßen am Stadtrand bzw. in den sogenannten Vororten. In den Jahren 1902 bis 1904 erhielt die Waldeggstraße zusätzlich zwei Auerlampen und die Jungwirthstraße vier Gaslaternen. In der Friedhofstraße, bis zur Übersetzung der Kremstalbahn, wurden fünf Gaslaternen angebracht, zehn in der Honauerstraße, sechzehn am Elisabethkai (Untere Donaulände) bis zur Brücke der Eisenbahn. Beiderseits der Wiener Reichsstraße flammten neue Gaslaternen auf, und zwar in der Lissagasse, Makartstraße, Bruckner-, Edlbacher-, Leopold-Hasner-Straße, Novaragasse, Dürrenbergerstraße bis zum Andreas-Hofer-Platz und zur Bahrgasse.

Die Gasbeleuchtung erhellte nun auch die neugeschaffene obere Römerstraße und die Mariahilfgasse (fünf Laternen) und verdrängte die sieben Petroleumlampen, die auf dem Fußweg bis zur Weinkellerei Moser und im Schulertal aufgestellt waren. Neue Petroleumlampen gab es für St. Margarethen; sie durften jedoch nur von August bis April in Betrieb stehen. Die Leondinger Straße von der Aktienbrauerei bis zum Stanglhof erhielt fünf Gaslaternen.

Zwei ganznächttig brennende Gaslaternen in der Maria-Theresien-Straße und vier halbnächttig brennende in der Tegetthoffstraße erhellten das Stockhofviertel; für die Neustadt wurden in der Lustenauer-, Volksfest- und Eisenhandstraße Gaslaternen bewilligt. In den Straßen rings um den Volksgarten verlängerte man die Brenndauer der Gaslaternen. Im Volksgarten selbst bekam jener Teil, der als Restaurationsgarten diente, elektrische Beleuchtung.

Nach langen Vorstudien und Verhandlungen, bei denen auch⁵² das sogenannte Milleniums-Gaslicht in Betracht gezogen wurde, tat der Gemeinderat am 1. Februar 1905 einen entscheidenden Schritt nach vorwärts, durch die elektrische Beleuchtung des Franz-Joseph-Platzes, des Brückenkopfes und der Schmidtorstraße, vorerst allerdings mit der Einschränkung einer Brenndauer bis 10 Uhr abends. Sechs Bogenlampen von je 15.000 Hefnerkerzen gaben, verteilt auf beide Seiten des Platzes, je eine an der Ecke der Schmidtorstraße und am Sparkassehaus (Ecke Badgasse), siebenfaches Licht gegenüber der bisherigen Beleuchtungsstärke. Zehn

Meter über dem Boden, auf eisernen Masten und weittragenden Eisenkonstruktionen an den Häusern, strahlten die neuen Lichtquellen zur Freude der Bevölkerung. Die Tramway- und Elektrizitäts-Gesellschaft erhielt dafür ein jährliches Pauschale von 4200 Kronen, ein Betrag, der sich für die Stadtgemeinde durch Einsparung an der Brenndauer der 41 Gaslaternen auf 979 Kronen verminderte. Ein Gemeinderat erklärte: „Nun braucht niemand mehr im Finstern den Heimweg nach Theater oder Konzert anzutreten.“⁵³

Auch die Zahl der Gaslaternen vergrößerte sich rasch. In die neuen Straßen durch die Stockbauerngründe kamen sechs Gaslaternen, 13 in die Ludlgasse, 26 in die Weißenwolff-, Garnison-, Billroth- und Derfflingerstraße. An der Oberen Donaulände machten 26 Petroleumlampen den Gaslaternen Platz. Daneben war man bestrebt, die Beleuchtung in den Straßen durch sogenannte „schattenlose“ Laternen zu verbessern. Auch Lukasgaslampen mit einer Lichtstärke von 500 Kerzen erprobte man. Der hohen Kosten wegen kam es jedoch nicht zu deren Einführung. Man griff dafür auf mehrarmige Kandelaber sowie auf Gruppenbrenner zurück.

1907 setzte die Umwandlung von Petroleumlampen in Gaslaternen in verstärktem Ausmaß ein, wodurch beträchtliche Einsparungen erzielt werden konnten. Dies kam auch in den jährlichen Beleuchtungskosten zum Ausdruck, weshalb trotz der Verstärkung der Beleuchtung in allen Stadtteilen diese Ausgaben sich kaum veränderten. Dagegen stieg der Gasverbrauch ständig an, und zwar von 326.518 Kubikmetern im Jahre 1900 auf 456.094 Kubikmeter im Jahre 1908.⁵⁴

Auch in den Jahren 1908 und 1909 geschah viel für die Erhellung der Linzer Straßen. Die Auffahrt zum Bauernberg erhielt sieben, die Gürtelstraße eine Gaslaterne. In der Eignerstraße, der verlängerten Bürgerstraße und im Schulertal traten Gaslaternen an die Stelle der Petroleumlampen. Am Straßenknoten vor dem Volksgarten wurden die Lukaslampen gegen einen fünffachen Gruppenbrenner ausgetauscht.⁵⁵

Von diesem Zeitpunkt an überschattete die Unsicherheit über die Frage, wie sich die Gasversorgung ab 17. März 1913, dem Enddatum des Gasvertrages, gestalten würde, auch die öffentliche Straßenbeleuchtung. Ein langwieriger Rechtsstreit, der alle gerichtlichen Instanzen durchlief, entbrannte. Die Gemeinde siegte. Sie erhielt dadurch, wie in der Gemeinderatssitzung vom 14. Mai 1910 mitgeteilt wurde, völlig freie Hand über die künftige Gestaltung der Gasversorgung von Linz. Am 15. Juni 1910 erging ein Schreiben an die Österreichische Gasgesellschaft, mit dem das Vertragsverhältnis seitens der Stadt mit 17. März 1913 aufgelöst wurde. Damit tauchte das Problem auf, ob die Stadt ein eigenes, neues Gaswerk erbauen

oder das bestehende erwerben solle. Am 10. Mai 1911 faßte der Linzer Gemeinderat den Beschluß, das Gaswerk aus dem Besitz der Österreichischen Gasgesellschaft um den Betrag von 800.000 Kronen zu erwerben.⁵⁶

Wenn auch der Grundsatz herrschte, daß die Verbesserung der Straßenbeleuchtung mit Rücksicht auf die Sparsamkeit nur schrittweise erfolgen könne, steigerte sich die Zahl der Gaslaternen bis zur Übergabe des Gaswerkes an die Gemeinde Linz am 1. April 1913 auf 1623 mit 1635 Flammen.⁵⁷

Die wichtigsten Verbesserungen der städtischen Straßenbeleuchtung verteilten sich jetzt auf die ganze Stadt, wenn auch die Beleuchtung in den „Außenrayons“ als ungenügend bezeichnet wurde. In der Unionstraße, auf der oberen Römerstraße, am Weg zur Gugl, in der neuen Körnerstraße wurde eine Verstärkung der Beleuchtung durchgeführt. In unregulierten Gebieten wie in der Niederreithstraße, in der Ghegagasse und in der Kudlichstraße plante man Gasrohrlegungen, um auch dort Gaslaternen aufstellen zu können. Die Friedhofstraße und die Blumauerstraße bekamen Gaslaternen.

Am 8. November 1911 verabschiedete der Gemeinderat ein weitläufiges Programm: Andreas-Hofer-Platz, Hafenstraße, Kellergasse, die Sandstätten am Bauernberg, Melichar-, Raimund-, Wiener Reichsstraße, Grünauer- und Grillparzerstraße erhielten zusätzliche Gasleuchten. Ebenso die Landstraße, Stockhof-, Römer-, Waldeggstraße und die Donatusgasse. In allen Stadtteilen, von der Unionstraße bis zur Promenade, verlängerte sich die Brenndauer durch Abänderung von 22 halbnächtlich in ganznächtlich brennende Gaslaternen. Das Ende des Jahres 1911 brachte dem Weg zu den Personalhäusern der Staatsbahn eine Verbesserung der elektrischen Beleuchtung durch Metallfadenlampen in der Stärke von 100 Normalkerzen, für die eine zehnstündige Brenndauer vorgesehen war.⁵⁸

Durch den Ankauf des Gaswerkes war auch das Gasrohrnetz und die Straßenbeleuchtung in Urfahr in die Hand der Gemeinde Linz gelangt. Es kam zu einem Gasbezugsübereinkommen zwischen den beiden Stadtverwaltungen ähnlich dem zwischen Urfahr und der Gasgesellschaft. Der Vertrag vom 12. Juni 1912 galt bis zum 31. März 1915. Bei den Verhandlungen war auch die Frage eines Zusammenschlusses der zwei Städte neuerdings erörtert worden, es dauerte aber noch sieben Jahre, bis nach dem Weltkrieg im Jahre 1919 die Vereinigung von Linz und Urfahr erfolgte. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde das Übereinkommen über die Lieferung des Gases jeweils verlängert.⁵⁹

Ab 1. April 1913 versorgte demnach das städtische Gaswerk die öffentliche Beleuchtung von Linz und Urfahr. Die beiden Städte einig-

ten sich auch über die Beleuchtung der neuen Brücke über die Donau. Linz trug die Kosten für drei, Urfahr für eine zweiflammige ganznünftig brennende Hängelampe mit Gas. Gab es 1912 kaum eine Veränderung in der öffentlichen Beleuchtung, entschloß sich 1913 der Gemeinderat, der nunmehr als Inhaber eines gemeindeeigenen Gaswerkes ohne Rücksicht auf einen Vertragspartner frei verfügen konnte, zu mannigfachen Neuanschaffungen. Als erstes erhielt das Gäßchen zwischen Staatsbahndirektion und Wiener Reichsstraße, das einen Faktor bedeutender Unsicherheit darstellte, zwei elektrische Bogenlampen. Gasbeleuchtungsverbesserungen durch neue Laternen gab es für die Wiener Reichsstraße, die Lenau-, Anton-Dimmel- und die Greilstraße, von dieser bis zur Römerstraße gab es ebenfalls neue Lampen, aber auch von der „Milchmariandl“ bis zur Geyersfeld-Villa am Freinberg, auf der Gugl und in der Leondinger Straße. In der Lustenau kamen in die Darrgut- und in die Prinz-Eugen-Straße sowie auf den Umschlagplatz der DDSG neue Gaslaternen. Darüber hinaus gab der Gemeinderat am 3. September 1913 seine Zustimmung zur Erweiterung der elektrischen Lichtanlagen in St. Peter-Zizlau und erklärte sich bereit, nach vollzogener Eingemeindung von St. Peter zu Linz die Kosten der Straßenbeleuchtung zu übernehmen.

In seinem ersten Jahresbericht wies das Gaswerk an Kosten für die Laternenwärter den Betrag von 32.000 Kronen aus. Außerdem gab es Ausgaben für die Beleuchtungsaufseher, das Aufzündlokal, Glühkörper, Zylinder, Spiritus zum Auftauen usw. von zusammen 8623,74 Kronen.⁶⁰

Das erste volle Betriebsjahr des städtischen Gaswerkes brachte eine Vermehrung der Gaslaternen um 56 Stück. Sie verteilten sich folgendermaßen: Darrgutstraße (3), Wimhölzelstraße (4), Niederreithstraße (5), Gugl (3), Bauernberg (8), Ludlgasse (1), Franckstraße (9), Anton-Dimmel-Straße (1), Schillerplatz (1), Ederstraße (1), beim Gasbehälter (2), Mozartstraße (5), Posthof (2), Deublerstraße (4), Kudlichstraße (2), Freinberg (4) und Keplerstraße (1). Damit verschwanden die letzten vier Petroleumlampen; sie befanden sich in der Posthofstraße und wurden durch elektrische Lampen ersetzt.

Bis Ende Juni 1915 betreuten 33 Man, davon 29 Laternenanzünder, die Gasflammen in den Linzer Straßen. Aus Mangel an Arbeitskräften mußten sie aber durch eine Ferndruckzündanlage ersetzt werden. Dabei kamen zwei verschiedene Systeme, die vom Gaswerk aus betätigt wurden, zur Verwendung: 754 Ferndruckzünder von der Berlin-Anhaltschen Maschinenbau-Gesellschaft und 950 von der Gaslaternen-Gesellschaft in Berlin. Sie bewährten sich klaglos, erforderten jedoch durch die ständig brennenden

Zündflämmchen einen bedeutenden Eigenverbrauch. Darin lag die Ursache, weshalb der Gasverbrauch für die städtische Straßenbeleuchtung, der 1914 noch 566.172 Kubikmeter betragen hatte, auf 589.393 Kubikmeter stieg, obwohl 1915 nur 26 neue Gaslaternen aufgestellt wurden. Am 27. Oktober 1915 wurde der Gaslieferungsvertrag Linz-Urfahr bis 31. März 1917 provisorisch verlängert. Die Kriegsverhältnisse ließen einen definitiven Vertrag nicht tunlich erscheinen.⁶¹

Mit dem Jahre 1917 begannen die Bedrängnisse durch den Krieg auf die Wirtschaft in immer stärkerem Ausmaß Einfluß zu nehmen. So erwies sich die Beleuchtung der Verbindungsstraße Wiener Reichsstraße—Franckstraße als unmöglich, weil das für die Neulegung der Gasleitung nötige Blei nicht vorhanden war. Es gelangte 1916 nur eine ganznächtlg brennende Gaslaterne zur Aufstellung; eine wurde entfernt. Die halbnächtlg brennenden Gaslaternen löschte man aus Ersparungsgründen um eine halbe Stunde früher. Im Juni und Juli blieb die halbnächtlg brennende Gasbeleuchtung außer Betrieb und auch durch andere verschiedene Einsparungen während des Sommers suchte man die Kosten möglichst niedrigzuhalten. Wenn trotzdem eine Überschreitung des vorgesehenen Beleuchtungspräliminares von 52.700 Kronen auf 63.236,51 Kronen verzeichnet werden mußte, so deswegen, weil der Gaspreis vom Gemeinderat am 10. Mai 1916 von 5,05 auf 8 Heller je Kubikmeter erhöht wurde. Als Ausweg aus diesem Engpaß dachte man an die Ausgestaltung der elektrischen Beleuchtung. Sie kam jedoch nur in der letzten Bahnunterführung an der Wiener Reichsstraße zur Ausführung. Am 9. August 1916 wurde der Gasvertrag zwischen Linz und Urfahr neuerdings verlängert, diesmal bis 31. März 1919.⁶²

Die arge Verschlechterung der allgemeinen Lage trat in der „Verdüsterung“ der öffentlichen Gasbeleuchtung 1917 allen sichtbar in Erscheinung. Auf Grund einer ministeriellen Verfügung vom 6. Dezember 1916 mußten die halbnächtlg brennenden Gaslaternen vollständig abgeschaltet werden. Durch diese Maßnahme, die der Gemeinderat am 31. Jänner 1917 verfügte, erhoffte man eine jährliche Ersparnis von 60 Waggon Kohle. Außerdem wurde in Aussicht genommen, von den vorhandenen 950 Gaslaternen, die ganznächtlg brannten, 200 außer Betrieb zu setzen. Dies sollte hauptsächlich in den äußeren Bezirken geschehen, weil man dort keine wesentliche Beeinträchtigung der Verkehrssicherheit befürchtete. Diese vierzigprozentige Einschränkung sollte weitere 2500 Zentner Kohle entbehrlich machen. Kohle war aber trotzdem so knapp geworden, daß 12.000 Kilogramm Kiefernholz vergast werden mußten. Im Sommer wurde die Gasbeleuchtung in mondellen Nächten vielfach gänzlich ausgeschaltet. Die Kohlenpreissteigerung

zwang zu Gaspreiserhöhungen. Für die Straßenbeleuchtung stieg der Preis von acht auf zehn Heller je Kubikmeter.⁶³

Die allgemeine Kriegsnot hatte zur Folge, daß man 1918 energisch an die Frage der Verwendung von elektrischem Licht für die öffentliche Beleuchtung herantrat. Der Gemeinderat nahm in seiner Sitzung vom 26. Juli 1918 ein Anbot der Tramway- und Elektrizitäts-Gesellschaft an, für zwanzig Jahre Strom zu liefern. Es tauchte die Gefahr einer Einstellung des Gaswerkes auf. Doch kam es nicht dazu. Linz blieb eine der wenigen Städte, denen es gelang, eine wenn auch gedrosselte Gaserzeugung aufrechtzuerhalten. Wie arg die Bedrängnis gestiegen war, zeigt die von der Stadt am 12. Dezember 1918 angestellte Erwägung, im Falle einer Einstellung der Gaslieferung „vorhandene elektrische Außenlampen, auch solche, wie sie bei Friseurgeschäften und anderen vorhanden sind, als notdürftige Beleuchtung in Betrieb zu setzen“. Wegen der steigenden Kohlenpreise kam es zu wiederholten Gaspreissteigerungen, von denen vorausgesagt wurde, sie seien noch lange nicht die letzten. Ende 1918 hatte der Gaspreis für die öffentliche Beleuchtung in Linz 26 Heller, in Urfahr 32 Heller je Kubikmeter erreicht.⁶⁴

Das Ende des Krieges hatte die Schwierigkeiten keineswegs verringert, im Gegenteil. Mit der Zerreißung des großen, einheitlichen Wirtschaftsraumes kam die Kohlenzufuhr aus Böhmen ins Stocken. Dadurch und infolge der Entwertung der Krone stiegen nicht nur die Gaspreise sprunghaft an (1. Juni 1919: 1,20 Kronen, 25. September 1919: 1,40, 31. Dezember 1919: 5 Kronen je Kubikmeter). Auch die zur Verfügung stehende Gasmenge erreichte niemals die notwendige Höhe. Scharfe Sparmaßnahmen waren die Folge. Da auch der Wasserkraftstrom knapp wurde, verfügte die Stadtgemeinde Linz mit Kundmachung vom 25. Oktober 1919 Einschränkungen im Verbrauch von elektrischem Strom. In deren Rahmen hatte die elektrische Beleuchtung des Taubenmarktes, der Schmidtorstraße, des Franz-Joseph-Platzes und des Brückenkopfes zu unterbleiben. Infolge der Vereinigung Urfahrs mit Linz im Jahre 1919 entstand ein einheitliches Beleuchtungsnetz für beide Städte, das allerdings für die öffentliche Beleuchtung der Straßen insofern schon bestanden hatte, als Urfahr seit seinem Vertrag von 1862 mit dem Linzer Gaswerk ebenfalls von dort versorgt worden war.⁶⁵

STRASSENBELEUCHTUNG IM MARKT UND IN DER STADT URFahr

Fünf Jahre nach dem Zustandekommen des Vertrages, den am 23. März 1857 die Stadtgemeinde Linz mit der Allgemeinen Österreichischen Gas-